

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

John Coprario: Parrot Or Ingenious Parodist? Palestrina, Coprario, Monteverdi, Ward: div. Werke; Hathor Consort, Pluto-Ensemble (2020); Ramée

Die Frage im Titel ist natürlich nicht wirklich ernst gemeint. Denn schließlich entwickelte Coprario – wie Silke Leopold im Booklet beschreibt – vor allem eine Tradition genial weiter, bei der Madrigale zu Instrumentalstücken transformiert wurden, wobei die eigene kompositorische Fantasie nicht ausgeschlossen wurde. Für die gelungene Gegenüberstellung vokal-instrumental sorgen das sehr affektgeladene und wohlklingende Vokalensemble Pluto, dem das dank Romina Lischka ebenfalls klanglich ausgefeilte Hathor Consort in Sachen Affekt nicht nachsteht.

Reinmar Emans

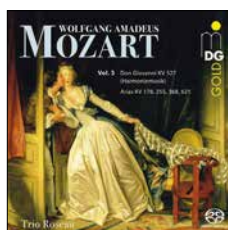


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Scarlatti: Sonaten für Blockflöte; Sabrina Frey, Philippe Grisvard (2020/21); Tyxart

Frey und Grisvard präsentieren hochbarocke Sonaten aus Neapel und Venedig. Der Klang von Frey ist stets schön. Mühelos ihre Virtuosität, präzise die Artikulation, rund, wozu das vollstimmige Continuo Grisvalds beiträgt. Die Sequenzen, in denen Geläufigkeit abgespult wird, laufen ähnlich ab. Einzig Vivaldis Allegri stechen mit Witzigkeit heraus. Ein paar Ecken und Kanten hätten gut getan. Italianità, die vom deutschen Repertoire abhört, Bach ausgenommen, ist nicht wirklich zu hören. Aber ein perfekter Sound!

Sabine Weber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

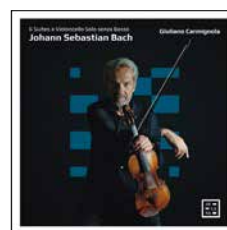
Mozart: Don Giovanni KV 527 (Harmoniemusik), Arias KV 178, 255, 368, 621; Trio Roseau (2021); MDG (SACD)

Auch in der Instrumentalmusik Mozarts ist man immer in der Oper. Alles ist theatralisch gedacht. Melodien und Motive agieren wie Charaktere in einem Drama. So bietet es sich an, Arien und Ensembles für Instrumente zu arrangieren. Das ist der eine Traditionsstrang dieses Albums. Der andere bezieht sich auf die Bläsermusik des 18. Jahrhunderts. Mozart selbst schrieb mit seinen Serenaden c-Moll und Es-Dur sowie der „Gran Partita“ grandiose Werke. Und es gab damals sowieso die Praxis, Musik aus beliebten Opern für Bläser als „Harmoniemusik“ einzurichten.

Das Trio Roseau beruft sich auf diese Traditionen, doch die Besetzung Oboe, Klarinette und Fagott kommt aus einer Praxis, die sich erst um 1900 etablierte. Arrangements von Mozart-Arien für diese Instrumente aus dem 18. Jahrhundert gibt es kaum. So arrangierte Klarinetist Ulf-Guido Schäfer selbst 15 Titel aus „Don Giovanni“. Und zwar so gekonnt, so abwechslungsreich, dass überhaupt keine Wünsche offen bleiben. Das Trio, zu dem noch Oboistin Rachel Frost und Fagottist Malte Refardt gehören, harmonisiert schlicht fantastisch. Es serviert den lustvollen Mozart-Esprit mit geschmackvoll dosiertem virtuossem Feuer. Die immer wieder fragenden harmonischen Verdunklungen haben Intensität und Eindringlichkeit. Ein berührendes Spiel vom ersten bis zum letzten Ton.

Lediglich, dass zwei der Einzelarien („Ah, spiegiarti“/„Ombra felice“) mit einem Englischhorn (und drei Streichern) besetzt sind, befremdet den mit Mozarts Instrumentalklängen vertrauten Hörer. Mozart hat dies Instrument nie verwendet. Warum wurde kein Bassethorn, also die Altklarinette verwendet? Sie setzte Mozart recht oft ein.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: sechs Cellosuiten (arr. für Violine); Giuliano Carmignola (2021); Arcana (2 CDs)

Weil Bachs Cellosuiten mit einem Quintfingersatz bequemer zu spielen sind als mit einem Quartfingersatz, haben sich seit jeher auch Geiger dieser Stücke angenommen. Bei Giuliano Carmignola ist das Ergebnis in Nr. 1–5, von der Transponierung um eine Duodezime einmal abgesehen, dank der natürlichen Geläufigkeit der Finger und der kantablen Tongestaltung des Interpreten überzeugend, in Nr. 6 fehlen einige Töne der unteren Quinte, die auf einer viersaitigen Geige nicht darzustellen sind. Gleichwohl hat der Italiener auch hier viele Ausdrucksnuancen zu bieten.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: Cellosonaten op. 102 Nr. 1 u. 2, Bagatellen op. 119, op. 126; Andreas Staier, Roel Dieltiens (2019); Harmonia Mundi

Beethovens letzte Cellosonaten und die späten Bagatellen im Nebeneinander aus Perspektive der historisierenden Spielpraxis. Das klingt pointiert, eloquent und in allen gestalterischen Parametern fein ausgearbeitet, wobei Roel Dieltiens' Phrasierung manchmal auch etwas artifiziell wirkt. Es ist höchst beeindruckend, welche Klangfarbenvielfalt und dynamischen Differenzierungsgrade Andreas Staier auf seinem Fortepiano mobilisiert. Hier tun sich in den Bagatellen geradezu neue Welten auf.

Norbert Hornig



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bortkiewicz: div. Werke; Cristian Persina-ru, Paul Cox, Nils Franke (2022); Brilliant

Musik des aus der heutigen Ukraine stammenden Komponisten Sergei Bortkiewicz (1877–1952) ist hierzulande leider kaum bekannt. 2018 erschienen bei Piano Classics seine sämtlichen Klavierwerke, nun präsentiert das Schwester-Label Brilliant ein Album mit Kammermusik für Violine, Cello und Klavier. Ein starker Auftakt! Klares Highlight: die ultra-romantische Violinsonate aus dem Jahr 1922. Auch die übrigen Werke huldigen dem romantischen Wohlklang, den die Interpreten mit Saft, Kraft und Pathos toll ins Werk setzen.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rachmaninow: Cellosonate; **Chopin:** Cellosonate; Jean-Guihen Queyras, Alexander Melnikov (2020); Harmonia Mundi

Zwei der populärsten romantischen Cellosonaten, interpretiert in Annäherung an Klang und Geist ihrer Entstehungszeit. Chopin spielt Melnikov feinsinnig auf einem Érard-Flügel, Rachmaninow auf Steinway, das spezifische Spektrum an Obertönen macht den Unterschied. Queyras lässt sein Cappa-Cello von 1696 erblühen, gefühlvoll mit Passion und sehr bedacht im Einsatz von Vibrato. Aber nie sentimental, auch nicht im Largo der Chopin-Sonate. Ein durchdachtes und schlüssiges Konzept.

Norbert Hornig



Musik
★★★★
Klang
★★★★

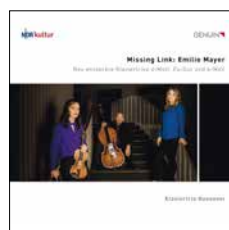
Zenith. Div. Komponisten: div. Werke; Anna Stegmann, Jorge Jiménez (2021); GWK Records

Konzeptalben können spannend sein. Die Blockflötistin Anna Stegmann und der Geiger und Fiedler Jorge Jiménez, Spezialisten für Alte Musik, haben mit ihrem Debüt-Album „Lunaris“ im letzten Jahr eine spannende Reise durch acht Jahrhunderte unternommen. Mit der Mischung ihrer Instrumente, angereichert mit Elektronik, entstand eine meditative, rhythmisch abwechslungsreiche Klangwelt.

Das zweite Album heißt „Zenith“. Zwischen dem (Stand-)Punkt des Hörers auf der Erde und dem Zenit, dem höchsten Punkt des Himmelsgewölbes, sollen, liest man im Booklet, die „elektrischen Felder von originalem und arrangiertem Repertoire für Blockflöten und verschiedene Geigen-Typen“ erforscht werden. Klingt interessant, entpuppt sich aber als zu ähnlich mit dem ersten Album, und ist leider viel rhythmusarmer.

Jiménez hat vor allem Geigenwerke von Heinrich Biber mit wabernder Elektronik verfremdet, was wohl einen „spacigen“ Sound vermitteln soll. Für mich wird die Originalmusik so zu sehr verwässert. Zwischen den fünf Biber-Stücken erklingen kurze Werke aus dem Mittelalter, etwa das anonyme Tristan-Lamento, dem 20. und 21. Jahrhundert. Doch Bartók etwa gab es auch schon auf dem ersten Album „Lunaris“, auch Luciano Berio. Neu sind Titel von Chick Corea und Satie. Die gut 33 Minuten des Albums wirken wie ein großer Soundtrack, die Titel gehen meist ineinander über, die Elektronik fungiert als Bindeglied. Beide Künstler spielen ausdrucksstark, sie beeindruckten mich am meisten, wenn sie die Musik pur spielen, ohne (die mich störende) Elektronik. Nichts gegen Konzeptalben, aber die Konzepte sollten sich deutlicher unterscheiden.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mayer: Klaviertrios d-Moll, Es-Dur, a-Moll; Klaviertrio Hannover (2021); Genuin

Ihre Lebensdaten sind mit denen von Richard Wagner fast identisch, aber ihren Still könnte man als klassizistisch bezeichnen. Heute spielen solche Kategorien keine Rolle mehr, entscheidend ist die Qualität der Musik. Und da hat die Mecklenburgische Komponistin Emilie Mayer einiges zu bieten. Das zeigt dieses Album mit drei Klaviertrios.

Zu Lebzeiten wurde sie „der weibliche Beethoven“ genannt, man staunte über ihren energischen Ausdruck, wie im Kopfsatz des d-Moll- oder im Finale des a-Moll-Trios. Da musste der Vergleich mit einem Mann her. Aber Emilie Mayer hat eine sehr eigene und atmosphärische Tonsprache. Der Vergleich mit Beethoven ist zwar oft nachvollziehbar, etwa wie die Komponistin ihr thematisches Material verarbeitet. Aber das haben viele in der Nachfolge Beethovens getan, auch Schubert oder Mendelssohn.

Die beiden Trios in Moll haben einen romantischeren Ton. Manche Passagen erinnern an die Verve der Kammermusik von Mendelssohn, aber es gibt immer wieder Anklänge an Mozart oder Beethoven. Dabei überraschen sehr originelle Themen, Rhythmen oder Instrumentierungen. Das Trio in Es-Dur ist stärker von klassischen Vorbildern geprägt, Haydn etwa. Zauberhaft der stimmungsvolle Dialog von Geige und Cello im Andante, aufwühlend der düstere Kontrast des Menuetts in Moll. Das Klaviertrio Hannover spürt dieser gekonnt geschriebenen Musik mit viel Esprit nach, energisch und sensibel, analytisch klar. Manchmal könnte man sich einen wärmeren und volleren Geigenton vorstellen, auch grundsätzlich mehr Noblesse. Die Qualität dieser Trios sollte viel mehr Interpreten anregen, sich mit Musik von Emilie Mayer zu beschäftigen.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

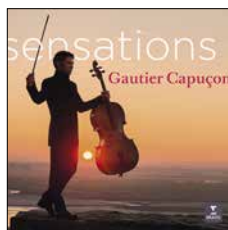
Brahms: Cellosonate op. 38, Klarinetten-trio op. 114; **Rachmaninow:** Cellosonate op. 19; Yuja Wang, Andreas Ottensamer, Gautier Capuçon (2021); Deutsche Grammophon

Es gibt immer wieder Zweifelsfälle, bei denen auch diejenigen, die viel Musik gehört haben, sei es aus privater Leidenschaft oder von Berufs wegen, an Grenzen ihres Urteilsvermögens stoßen. Pianistin Yuja Wang ist bei der vorliegenden Einspielung ein solcher Fall. Sie macht zweifellos vieles richtig, und doch weckt sie Zweifel, ob das Gespielte auch mit einem auf gleichem Level innerlich erlebten Aus- und Nachdruck ausgefüllt ist oder ob ihre nicht zuletzt technischen Möglichkeiten nur den Eindruck eines Als-ob erwecken. Hier ein abschließendes Urteil zu fällen, ist zugegebenermaßen gefährlich.

Mich jedenfalls beschleicht immer wieder der Eindruck, dass sie jede dynamische Veränderung genau erwogen hat, dass ihre manuellen Fähigkeiten blendend sind und sie ganz ohne Manierismen auskommt. Alles richtig. Das gilt übrigens, etwas abgemildert, auch für den Cellisten Gautier Capuçon an ihrer Seite. Vieles schnurrt und spult an einem – auch beim zweiten Hören – glatt wirkenden Faden ab, aller unmittelbaren Tadellosigkeit zum Trotz.

Nach der ersten Cellosonate von Brahms und der Cellosonate op. 19 von Rachmaninow folgt das Klarinetten-trio von Brahms. Wenn hier nun Andreas Ottensamer hinzutritt, ist auf einmal ein anderer Geist spürbar: eine Art von Tongebung, die empfindsamer, inniger, spontan-gelebter wirkt. Wenn Ottensamer im Mittelsatz den Grazioso-Charakter vorgibt, ist das ein besonderer Moment – nur dass die beiden anderen Solisten kaum in gleichem Maße folgen. Selbst wenn Yuja Wang wenig später tänzelnde Töne behutsam in die Tasten tupft, bleibt doch die Klarinette unauf-fällig in der tonangebenden Spur.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Sensations. Gautier Capuçon, Jérôme Ducros, Fatma Said, Orchestre National de Bretagne, Johanna Malangré (2021); Erato/Warner

Encores, romantische und virtuose Miniaturen, die einfach unterhalten und Spaß machen, gehören traditionell zum Repertoire von Geigern und Cellisten. Gautier Capuçon stellt sich mit seinem Album „Sensations“ in diese Tradition, ernsthaft und auf musikalisch sehr hohem Niveau. Die CD versammelt kantable, dem Ausdrucksradius des Violoncellos entgegenkommende Arrangements populärer Pièces aus Klassik, Pop, Chanson und Filmmusik, die zum Teil extra für dieses Album entstanden.

Es beginnt mit „Over The Rainbow“ von Harold Arlen, weiter geht die Reise über Prokofjews „Tanz der Ritter“ aus „Romeo und Julia“, dem traditionellen „Amazing Grace“, dem berühmten „Adagio For Strings“ von Samuel Barbe, zu „Bachianas brasileiras“ Nr. 5 von Villa-Lobos (mit Fatma Said) bis hin zu Puccinis „Nessun dorma“ und dem rhythmisch aufgeheizten kubanischen „Mambo“ von Bernstein (Titel Nr. 20).

Es beeindruckt, welche differenzierte Klangfarbenvielfalt Gautier Capuçon auf seinem fantastischen Cello von Matteo Goffriller anzubieten hat. Zum einen besitzt dieses Instrument von 1701 grundsätzlich ein markant dunkles Timbre, zum anderen weiß Capuçon diese Pracht in voller Bandbreite zu entfalten. Sein Vibrato kennt viele Schwingungen und Intensitätsgrade, in Phasen des emotionalen Überschwanges neigt es auch einmal zum Überdrehen.

Diese Sammlung von Miniaturen ist gewiss nichts für verknöcherte Puristen mit Angst vor Sentimentalitäten. Hier können sich Hörer angesprochen fühlen, die einfach gern einmal in die musikalische Wellness-Zone abtauchen möchten. Auch diese darf gern ihren Platz in der Welt der „ernsten“ Musik haben.

Norbert Hornig



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

SDLW. Christian Lillinger, Christopher Dell, Jonas Westergaard, Tamara Stefanovich (2021); Bastille musique

Wie klingt eine Musik, die keine Verabredung von Tonart, Takt und Melodie innerhalb einer bestimmten Dauer braucht? Die vielmehr Stimmung ist, ein sattes Schwingen im Raum von mäandernden Tonballungen und rhythmischen Querverweisen? Reine Musik also, hinter allen Gattungen und Genres? Die Formation SDLW, benannt nach den Anfangsbuchstaben der Musiker, probt diesen radikalen Ausnahmezustand in Echtzeit.

Natürlich kann diese musikalische Freiheit nur gelingen, wenn alle Akteure über ein gerüttelt Maß an Virtuosität verfügen, um sich nicht gleich in den Fußangeln eines begrenzten instrumentalen Könnens und liebgewonnener improvisatorischer Klischees zu verfangen. Aber diesbezüglich gibt schon die hochkarätige Besetzung Entwarnung. Denn mit Tamara Stefanovich (Klavier), Christopher Dell (Vibraphon), Christian Lillinger (Perkussion) und Jonas Westergaard (Kontrabass) läuft eine Truppe auf, die die klingenden Berührungspunkte von Jazz und Neuer Musik verhandelt.

Wichtiger als die minimalen Vorabverabredungen der Musiker untereinander ist bei dieser Einspielung die konstante Interaktion, das aufeinander Hören, Reagieren und Agieren. Nur so ist diese scheinbar absolute Freiheit im Verbund mit anderen zu leben. Natürlich sind alle Beteiligten darüber hinaus Klangtüftler, die ihr Instrument erforschen wollen. So entsteht am Ende vor allem auch an den leisen Entwicklungstellen eine wunderbar organische Musik aus Tönen, die sich verhalten wie Regentropfen, die an ein Fenster klopfen: von unregelmäßiger Dichte, scheinbar zufällig und doch schon im Fallen ballistisch voneinander abhängig. Musik wie ein Naturereignis.

Tilman Urbach



FÜR EXTRAVAGANTE ARTGENOSSEN.

FÜR SIE HABEN WIR DIE BUNTE
VIELFALT AN ZEITSCHRIFTEN.

Männer haben viele Facetten und ihre Inspiration
finden sie überall: In den neuesten Technikrends, beim
Fotografieren, am Aktienmarkt oder auch in Videospielen.
Und natürlich auch im Bahnhofsbuchhandel.
Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Sie!

